



**Tagebuch der Gespräche mit Ramana Maharshi:
16.3.1945 - 4.1.1947**
Devaraja Mudaliar

Veröffentlicht: 2011

Kategorie(n): Non-Fiction, Biography & autobiography, Philosophers, Philosophy, Eastern

Tag(s): "Ramana Maharshi" "Atma Vichara" Ramana Maharshi Advaita Selbstergründung

Vorwort

Dies ist ein kostenloser Auszug. Das vollständige Buch ist im Buchhandel unter der ISBN: 978-3-8423-4697-0 für 19.90€ erhältlich.

Devaraja Mudaliar hat vom 16.3.1945 bis zum 4.1.1947 ein Ashram-Tagebuch geführt, in dem er die Gespräche mit Ramana Maharshi sowie die Ereignisse im Ashram dokumentiert hat. Es ist vergleichbar mit ›Gespräche des Weisen vom Berg Arunachala,‹ das in der Zeit von 1935 bis 1939 entstanden ist, und überschneidet sich teilweise mit Nagammas ›Briefen aus dem Ramanashram‹ (1945 bis 1950). Es ist neben den oben erwähnten Büchern eines der bedeutendsten Dokumente, die aus erster Hand ausführlich von Ramanas Lehre und seinem täglichen Leben in den späten Jahren berichten.

Tagebuch der Gespräche mit Ramana Maharshi - Auszug

16.3.1945 Vormittag

Besucher: »Soll ich mein Geschäft aufgeben und Bücher über *Vedanta* lesen?«

Bhagavan: »Wenn die Objekte ein unabhängiges Dasein haben, d.h. wenn sie irgendwo unabhängig von dir existieren, dann besteht die Möglichkeit, dass du dich von ihnen abwendest. Aber sie existieren nicht unabhängig von dir. Sie verdanken dir und deinen Gedanken ihr Dasein. Wohin also könntest du gehen, um ihnen zu entfliehen? Was die Lektüre von Büchern über *Vedanta* betrifft: du magst so viele von ihnen lesen wie du willst. Sie können dir nur sagen: ›Erkenne das Selbst in dir.‹ Das Selbst kann nicht in Büchern gefunden werden. Du musst es in dir finden.«

16.3.1945 Abend

Ein anderer Besucher stellte am Nachmittag eine ähnliche Frage.

Bhagavan erwiderte: »Wohin kannst du vor der Welt oder den Objekten fliehen? Sie sind wie der Schatten eines Menschen. Er kann ihm nicht entkommen. Es gibt eine lustige Geschichte über einen Mann, der seinen Schatten begraben wollte. Er grub eine tiefe Grube, und als er seinen Schatten auf deren Grund sah, war er froh, dass er ihn so tief eingraben konnte. Er füllte die Grube auf, doch als er damit fertig war, war er erstaunt und enttäuscht, als er sah, dass sein Schatten nun obenauf lag. Ebenso ist es mit den Objekten und den Gedanken an sie. Sie begleiten dich, bis du das Selbst verwirklichst.«

31.3.1945

An einem Abend nach dem Abendessen geschah etwas Lustiges. Kaum hatte sich Bhagavan draußen auf der Veranda auf seine Liege gesetzt und sich auf seine Kissen zurückgelehnt, begann Chadwick, der hinter ihm saß, ihm heimlich Luft zuzufächeln. Als Bhagavan sich umwandte, zog Chadwick den Fächer zurück und verharrte unbeweglich. Sobald er sich wieder umdrehte, fächelte Chadwick weiter. Bhagavan wunderte sich über die Brise. Da begann Chadwick zu lachen und Bhagavan lachte mit. Selbst mit so einem bedeutenden Meister kann ein Devotee spielen und beide können wie die Kinder ihren Spaß haben.

16.9.1945 Nachmittag

Ein Besucher fragte: »Was soll ein Anfänger tun?«

Bhagavan: »Die Tatsache, dass du diese Frage stellst, zeigt, dass du die Antwort bereits kennst. Weil du dich nach Frieden sehnst, möchtest du etwas tun, um ihn dir zu sichern. Weil mir der Fuß wehtut, reibe ich ihn mit einer Salbe ein.«

Besucher: »Womit kann man sich den Frieden sichern?«

Bhagavan: »Die Vorstellung, dass es ein Ziel gibt und einen Weg, der dorthin führt, ist falsch. Wir selbst sind immer das Ziel bzw. der Friede. Wir müssen lediglich die Vorstellung aufgeben, dass wir nicht Friede sind.«

Besucher: »In allen Schriften steht, dass die Führung eines Gurus notwendig ist.«

Bhagavan: »Der Guru wird dir auch nichts anderes sagen. Er gibt dir nichts, was du nicht bereits hast. Es ist unmöglich, etwas zu bekommen, das man bereits besitzt. Selbst wenn man es bekommen würde, würde es auf dieselbe Weise wieder verschwinden. Was kommt, geht auch wieder. Was immer da ist, bleibt. Der Guru kann dir nichts geben, was du nicht bereits hättest. Wir müssen nur von der Vorstellung frei werden, dass wir das Selbst nicht bereits verwirklicht hätten. Wir sind immer das Selbst. Nur erkennen wir es nicht.«

Jemand stellte Fragen über die Erfahrungen, die er während der Meditation gemacht hatte. Bhagavan erklärte, dass das Selbst die einzige Wirklichkeit ist, die immer existiert und dass durch sein Licht alle anderen Dinge wahrnehmbar sind. »Wir vergessen dieses Licht und konzentrieren uns auf die Erscheinungen. Das Licht brennt in der Halle, gleichgültig ob Leute sich darin aufhalten oder nicht und ob die Leute etwas aufführen, wie im Theater, oder nicht. Es ist dieses Licht, das es uns ermöglicht, die Halle, die Leute und die Handlung zu sehen. Aber wir werden so sehr von den Objekten und Erscheinungsformen, die das Licht enthüllt, beansprucht, dass wir dem Licht selbst keine Beachtung schenken. Im Wach- und Traumzustand, in dem Dinge erscheinen, und im Tiefschlaf, in dem wir nichts sehen, ist das Licht des Bewusstseins, das Selbst, immer da, so wie die Lampe in der Halle immer brennt. Man sollte sich deshalb nicht auf das Gesehene konzentrieren, sondern auf den Sehenden, nicht auf die Objekte, sondern auf das Licht, das sie sichtbar macht.«

18.9.1945 Nachmittag

Ein Besucher fragte: »Es heißt, dass wir alle Handlungen aufgeben müssen. Sollen wir unsere Handlungen so weit als möglich einschränken?«

Bhagavan: »Damit ist nicht gemeint, das Handeln aufzugeben, sondern den Handlungen und den Früchten, die sie bringen, nicht verhaftet zu sein. Wir sollten die Vorstellung aufgeben, die Handelnden zu sein. Die Handlungen, die für diesen Körper bestimmt sind, müssen ausgeführt werden. Die Frage, Handlungen aufzugeben, stellt sich überhaupt nicht, ob du sie nun magst oder nicht.«

18.10.1945 Vormittag

Ein Besucher aus dem Punjab fragte Bhagavan: »Wenn ich meditiere, bin ich manchmal glücklich. Soll ich mich dann fragen: ›Wer ist es, der glücklich ist?«

Bhagavan: »Wenn du die wahre Glückseligkeit des Selbst erfährst, wenn sich also der Geist wirklich mit dem Selbst vereinigt hat, stellt sich dir eine solche Frage nicht. Dass du fragst, zeigt, dass es nicht die wirkliche Seligkeit ist.

All diese Zweifel verschwinden erst, wenn du den Zweifler und seinen Ursprung gefunden hast. Es nützt nichts, die Zweifel zu beseitigen. Wenn wir einen Zweifel beseitigt haben, kommt der nächste und so fort. Aber wenn du nach dem Ursprung dessen suchst, der zweifelt und herausfindest, dass er gar nicht existiert, hören alle Zweifel auf.«

Besucher: »Manchmal höre ich innere Klänge. Was soll ich dann tun?«

Bhagavan: »Was immer geschieht, halte die Selbstergründung wach, indem du fragst: ›Wer hört diese Klänge?«, bis sich die Wirklichkeit einstellt.«

19.10.1945 Vormittag

Ein Anwalt aus Bombay fragte: »Ich habe die Schriften Bhagavans und anderer gelesen. Obwohl ich sie intellektuell verstehe, habe ich doch keine entsprechende Erfahrung gemacht. Ich habe etwa sechs Jahre lang Bhagavans Methode geübt und keinen Fortschritt gemacht. Wenn ich meditiere, kommen mir andere Gedanken. Welches *Sadhana* empfiehlt

Bhagavan Leuten wie mir, die in der Stadt leben, ihrem Beruf nachgehen und nur gelegentlich herkommen, damit sie mehr Erfolg haben als ich?«

Bhagavan: »Deine wahre Natur ist immer da, während deine Meditation nur einige Zeit dauert. Da du selbst die Wirklichkeit bist, gibt es nichts, was du verwirklichen könntest. Du musst nur damit aufhören, das Unwirkliche für das Wirkliche zu halten, wie es alle tun. Das Ziel jeder Meditation, sei es *Dhyana* oder *Japa*, ist lediglich, alle Gedanken an das Nicht-Selbst aufzugeben, die vielen Gedanken aufzugeben und nur einen einzigen Gedanken aufrecht zu erhalten.

Es gibt viele Übungsmethoden. Du kannst *Vichara* üben, indem du dich fragst: ›Wer bin ich?‹ Wenn dir das nicht zusagt, kannst du meditieren: ›Ich bin *Brahman*‹ oder einer anderen Meditation folgen. Du kannst auch *Japa* üben und dich auf ein *Mantra* oder einen heiligen Namen konzentrieren. Das Ziel ist, den Geist zu sammeln, ihn auf einen Gedanken zu konzentrieren und damit alle anderen Gedanken auszuschließen. Dann verschwindet allmählich auch dieser eine Gedanke und der Geist wird in seiner Quelle ausgelöscht.«

Besucher: »Ich kann mit meiner Praxis keine Fortschritte machen, solange Bhagavans Gnade nicht auf mich herabkommt.«

Bhagavan: »Die Gnade des Gurus ist immer da. Du stellst sie dir als etwas vor, das weit oben im Himmel ist, weit weg von dir, sodass sie auf dich herabkommen muss. In Wirklichkeit ist sie in dir, in deinem Herzen. In dem Augenblick, in dem du durch eine der Methoden den Geist in seine Quelle hinabsenkst, sprudelt die Gnade wie aus einer Quelle aus deinem Innern hervor.«

Ein anderer Besucher: »Was ist die Wirklichkeit der Welt?«

Bhagavan: »Wenn du zuerst deine eigene Wirklichkeit kennst, wirst du auch in der Lage sein, die Wirklichkeit der Welt zu kennen. Es ist seltsam, dass die meisten Leute sich nicht darum bemühen, ihre eigene Wirklichkeit zu kennen, aber unbedingt die Wirklichkeit der Welt kennen wollen. Nimm zuerst dich selbst wahr. Dann kannst du sehen, ob die Welt unabhängig von dir existiert und ob sie in der Lage ist, zu dir zu kommen, um dir zu versichern, dass sie wirklich ist und existiert.«

Ein anderer Besucher fragte: »Warum müssen Unschuldige, wie etwa Kinder, so viel leiden? Kann man das durch ihre früheren Geburten oder anderswie erklären?«

Bhagavan: »Es ist wie mit der Welt. Wenn du deine eigene Wirklichkeit erkennst, stellen sich dir diese Fragen gar nicht. Existieren die Leiden der Unschuldigen unabhängig von dir? Du bist es, der diese Dinge sieht und diese Frage stellt. Wenn du durch die Ergründung: ›Wer bin ich?‹ den Sehenden erkennst, sind alle Fragen bezüglich des Gesehenen ein für allemal gelöst.«

Dr. Syed fragte: »Nehmen wir an, jemand betet zwei Jahre lang um ein spirituelles Gut und sein Gebet wird nicht erhört. Was soll er dann tun?«

Bhagavan: »Vielleicht ist es zu seinem Wohl, dass sein Gebet nicht erhört wurde.«

26.10.1945 Nachmittag

Bhagavan macht seit einigen Tagen sein Rheumatismus sehr zu schaffen, weshalb seine Beine immer wieder mit medizinischem Öl eingerieben werden. Seit etwa zehn Tagen ist ein Swami in der Stadt, der den Leuten verspricht, sie mit heiliger Asche (Vibhuti) von sämtlichen Krankheiten zu heilen, und die Leute aus den Dörfern strömen zu ihm. Die meisten von ihnen kommen auch beim Ashram vorbei, um Bhagavan zu sehen. Bhagavan sagte: »Wenn diese Leute sehen, dass ich selber Schmerzen habe und massiert werden muss, werden sie verstehen, dass ich ihnen nicht helfen kann und nicht mehr kommen. Diese Massagen haben auch ihr Gutes.«

29.10.1945 Nachmittag

Der Sänger und Dichter Dilip Kumar Roy fragte Bhagavan: »In ›Maha Yoga‹ sagst du, dass die Weisen sich nicht widersprechen. Dennoch verfechten die einen den *Bhakti*-Weg, die anderen *Jnana* usw., was zu vielen Streitigkeiten führt.«

Bhagavan: »Ihre Lehren widersprechen sich nicht. Wenn ein Befürworter des *Bhakti*-Wegs betont, dass *Bhakti* das Beste ist, meint er mit *Bhakti* dasselbe wie jener, der den *Jnana*-Weg vertritt, wenn er von *Jnana* spricht. Verschiedene Denker haben lediglich verschiedene Begriffe benutzt. All die verschiedenen Pfade oder Übungswege führen zum selben Ziel. Was einst ein Mittel war, wird zum Ziel. Dann werden *Dhyana*, *Bhakti* bzw. *Jnana*, das einst eine bewusste und schmerzvolle Anstrengung war, der normal und natürliche Zustand. Es wird spontan und geschieht mühelos.«

30.10.1945 Nachmittag

Dilip Kumar Roy trug ein Gedicht vor, das er für Bhagavan gedichtet hatte, und sang einige Lieder. Später meinte er: »Alle sagen, dass die Führung des Gurus nötig ist. Doch Bhagavan sagt, dass man keinen Guru braucht.«

Bhagavan: »Das habe ich nicht gesagt. Aber der Guru muss nicht immer eine menschliche Gestalt haben. Zuerst glaubt der Mensch, er sei schwach und es gäbe einen höheren, allwissenden und allmächtigen Gott, der die Seinen und das Schicksal der Welt lenkt. Er verehrt ihn und tut *Bhakti*. Wenn er eine bestimmte Stufe erreicht hat und für die Erkenntnis reif ist, offenbart sich ihm Gott als Guru und führt ihn. Der Guru sagt ihm lediglich: ›Gott ist in dir. Tauche nach innen und erkenne ihn.‹ Gott, Guru und das Selbst sind dasselbe.«

Roy: »Aber Bhagavan hatte keinen Guru.«

Bhagavan: »Die ganze Welt war mein Guru. Ich habe dir bereits gesagt, dass der Guru kein Mensch sein muss und dass das Selbst im Innern, Gott und der Guru dasselbe sind.«

8.11.1945 Vormittag

Als Herr Roy am 2.11. Bhagavan gefragt hatte, welches der beste Weg sei, das Ego zu töten, hatte Bhagavan geantwortet: »Den Geist aufzufordern, das Ego zu töten, ist so, als würde man den Dieb zum Polizisten machen. Er wird mit dir gehen und vorgeben, den Dieb zu fassen, aber damit ist es nicht getan. Also musst du dich nach innen wenden und erforschen, wo der Geist entsteht. Dann wird er aufhören zu existieren.«

Herr Thambi Torai von Jaffna fragte, ob es nicht ebenfalls eine Beschäftigung des Geistes sei, wenn man ihn nach innen wendet und seine Quelle sucht.

Bhagavan: »Natürlich beschäftigen wir den Geist. Es ist klar, dass der Geist nur mithilfe des Geistes getötet werden kann. Aber wenn du, anstatt zu sagen: ›Da ist ein Geist, den ich töten will‹, damit beginnst, die Quelle dieses Geistes ausfindig zu machen, wirst du herausfinden, dass es überhaupt kein solches Ding wie diesen Geist gibt. Richtest du den Geist nach außen, ruft er Gedanken und Objekte hervor. Wendest du ihn nach innen, wird er zum Selbst. Solch ein Geist wird manchmal auch

Arupa Manas oder Suddha Manas (reiner Geist ohne Konzepte) genannt.«

21.11.1945 Vormittag

Rishikesananda Swami von der Ramakrishna-Mission fragte Bhagavan nach den Eigenschaften des *Jnani*.

Bhagavan: »Sie werden in Büchern wie etwa der Bhagavad Gita beschrieben. Doch man darf nicht vergessen, dass der Zustand des *Jnani* den Geist überschreitet, weshalb er nicht beschrieben werden kann und alle Beschreibungen unvollkommen sind. Nur die Stille kann seinen Zustand und seine Eigenschaften beschreiben. Diese Stille bewirkt mehr als die Sprache. Aus der Stille kommt der Gedanke, aus dem Gedanken das Ego und aus dem Ego die Sprache. Wenn also schon die Sprache so viel bewirkt, wie viel mehr dann erst ihr Ursprung?«

21.11.1945 Nachmittag

Eine Besucherin vom Aurobindo Ashram fragte Bhagavan: »Wenn ich mich konzentriere, kommen mir alle möglichen störenden Gedanken. Je mehr ich mich konzentriere, desto mehr Gedanken kommen. Was soll ich tun?«

Bhagavan: »Ja, so ist es. Alles, was im Innern ist, versucht herauszukommen. Es gibt keinen anderen Weg, als den Geist jedes Mal, wenn er abschweift, zurückzuholen und ihn auf das Selbst zu richten.«

Bhagavan sagte, dass wir immer nach dem Ausschau halten, was nicht existiert, anstatt dass wir uns an das halten würden, was existiert. Wir sorgen uns um Vergangenheit und Zukunft und werden uns nicht der Wahrheit der Gegenwart bewusst. Wir kennen weder Anfang noch Ende, aber wir kennen die Mitte. Wenn wir die Wahrheit der Gegenwart finden, werden wir auch den Anfang und das Ende kennen. Und er zitierte aus der Bhagavad Gita: »Ich bin in allen Lebewesen. Ich bin ihr Anfang, ihre Mitte und ihr Ende.«

21.11.1945 Nacht

Dr. Srinivasa Rao fragte Bhagavan: »Auf was bezieht sich das ›Ich‹ in der Suchfrage ›Wer bin ich?‹«

Bhagavan: »Auf das Ego. Es ist auch das Ego, das *Vichara* tut. Das Selbst kennt kein *Vichara*. Das Ego macht die Selbstergründung und das Ich, das ergründet wird, ist ebenfalls das Ego. Durch die Selbstergründung hört das Ego zu existieren auf und man findet heraus, dass nur das Selbst existiert.«

22.11.1945 Nachmittag

Dr. Srinivasa Rao: »Jemand hat mir erzählt, er habe beobachtet, wie eine Schlange über Bhagavan gekrochen sei, als er im Skandashram lebte.«

Bhagavan: »Schlangen heben ihren Kopf und schauen uns in die Augen. Sie wissen, wenn sie keine Angst haben müssen. Dann gleiten sie über uns hinweg. Es kam mir nicht in den Sinn, dass ich etwas dagegen tun sollte.«

Später sagte Bhagavan: »So mühelos, wie ein Funke einen Haufen Baumwolle vernichtet, vernichtet ein Funke von *Jnana* sämtliche Gedankengebilde. All die Millionen von Welten, die auf dem schwachen Fundament des Ego errichtet wurden, brechen zusammen, wenn die Atom-bombe von *Jnana* auf sie einschlägt.«

»Alles Reden von Hingabe ist wie wenn man ein Zuckerstück von einem Zucker-*Ganeshan* stiehlt und es demselben *Ganeshan* opfert. Du sagst, du opferst Gott deinen Leib, deine Seele und deinen ganzen Besitz. Gehören sie etwa dir, dass du sie opfern kannst? Im besten Fall kannst du sagen: ›Ich habe bis jetzt fälschlicherweise angenommen, dass alles, was dir gehört, mir gehört. Jetzt verstehe ich, dass es dir gehört. Ich werde nicht mehr so tun, als ob es mir gehören würde.‹ Diese Erkenntnis, dass es nichts anderes als das Selbst oder Gott gibt, dass ›ich‹ und ›mein‹ nicht existieren, sondern nur das Selbst, ist *Jnana*. Deshalb gibt es zwischen *Bhakti* und *Jnana* keinen Unterschied. *Bhakti* ist die Mutter von *Jnana*.«

Es wurde über die verschiedenen Wege gesprochen, die die Gottsucher einschlagen. Bhagavan sagte: »Jedem sollte zugestanden werden, seinen eigenen Weg zu gehen, für den allein er geschaffen ist. Man kann ihn nicht gewaltsam zu einem anderen Weg bekehren. Der Guru geht mit seinem Schüler dessen Weg und lenkt ihn allmählich und im rechten

Augenblick auf den höchsten Weg. Wenn man ein Auto in voller Fahrt abbremst oder wendet, führt das zu einer Katastrophe.«

1.12.1945

Der Chefingenieur Maha Vir Prasad, der schon früher Fragen zu ›Maha Yoga‹ gestellt hatte, wollte wissen, ob man seinen Atem beobachten müsse, bevor man mit der Frage ›Wer bin ich?‹ beginnen könne.

Bhagavan: »Das hängt davon ab, wie fit ein Mensch ist. Jenen, die nicht über die geistige Stärke verfügen, um sich zu konzentrieren und ihren Geist zu kontrollieren und ihn auf die Frage zu richten, wird empfohlen, ihren Atem zu beobachten, da dieses Beobachten automatisch dazu führt, dass die Gedanken aufhören und der Geist kontrolliert wird.

Atem und Geist entstehen am selben Ort. Wenn eines von beidem kontrolliert wird, ist damit auch das andere kontrolliert. Bei dieser fragenden Methode – die eigentlich eher ›woher komme ich?‹ als ›wer bin ich?‹ lautet – versuchen wir nicht einfach, den Körper, die Sinne usw. auszuschließen, um zu dem, was dann noch übrig bleibt, als letzte Wahrheit zu gelangen. Vielmehr versuchen wir herauszufinden, wo dieser individuelle Ich-Gedanke in uns entsteht. Diese Methode beinhaltet die Beobachtung des Atems - wenn auch nur implizit und nicht ausdrücklich. Wenn wir beobachten, wo dieser Ich-Gedanke, der der Wurzelgedanke aller Gedanken ist, entspringt, beobachten wir damit auch zwangsläufig den Ursprung des Atems, da der Ich-Gedanke und der Atem am selben Ort entspringen.«

10.12.1945

Gestern entdeckten Chinnaswami und andere eine Schlange in der Nähe der Halle. Wir hörten sie rufen: »Was für eine Schlange ist es? Schlagt sie tot! Schlagt sie tot!« Dann hörten wir das Schlagen.

Bhagavan rief: »Wer schlägt da so zu?«, doch sie hatten es anscheinend nicht gehört und töteten die Schlange. Bhagavan meinte: »Wenn man sie selbst so schlagen würde, dann wüssten sie, wie das ist.«

24.12.1945 Abend

Bhagavan: »Die Leute befürchten, dass das Ergebnis der Zerstörung des Egos eine Leere und nicht Glück bringt. Was wirklich geschieht ist,

dass der Denker, das Objekt seiner Gedanken und der Vorgang des Denkens in der einen Quelle aufgehen, die Bewusstheit und Seligkeit ist. Deshalb ist dieser Zustand weder unbewusst noch leer. Ich verstehe nicht, warum die Leute sich vor diesem Zustand fürchten, in dem alle Gedanken aufhören und der Geist zerstört ist. Sie erleben ihn jeden Tag im Tiefschlaf, in dem es keinen Geist und keinen Gedanken gibt. Doch wenn man aufwacht, sagt man: ›Ich habe selig geschlafen.‹ Der Schlaf ist jedem so teuer, dass keiner, ob Prinz oder Bettler, ohne ihn auskommen kann. Wenn man schlafen möchte, kann selbst die größte weltliche Freude einen nicht davon abhalten. Nehmen wir den König, der schlafen möchte. Da kommt seine Frau, die ihm das Liebste ist, und stört ihn. Selbst sie schiebt er beiseite, weil er lieber schlafen will. Das ist ein Hinweis darauf, dass man das höchste Glück erfährt, wenn alle Gedanken aufhören. Wenn man sich nicht fürchtet, schlafen zu gehen, gibt es auch keinen Grund sich zu fürchten, den Geist bzw. das Ego durch *Sadhana* zu töten.«

29.12.1945 Nacht

Herr Dewanji fragte Bhagavan: »Wie kann man sich am besten konzentrieren?«

Bhagavan: »Der beste Weg ist, die Quelle des Geistes im Blick zu behalten. Gibt es überhaupt so etwas wie den Geist? Nur wenn es den Geist gibt, taucht auch die Frage der Konzentration auf. Wenn du dich nach innen wendest und dem nachforschst, wirst du herausfinden, dass es kein solches Ding wie den Geist gibt.«

Herr Desai zitierte aus ›Upadesa Saram‹ den Vers [17]: »Wenn du beständig die Natur des Geistes erforschst, findest du heraus, dass es kein solches Ding wie den Geist gibt. Das ist für alle der direkte Weg.«

Herr Devanji fragte: »In den heiligen Schriften heißt es, dass Gott alles erschafft, erhält und zerstört und dass er allem innewohnt. Wenn dem so ist, wenn Gott alles bewirkt und wir lediglich nach seinem Gesetz handeln, wie es im kosmischen Bewusstsein bereits geplant ist, kann es dann eine individuelle Persönlichkeit geben, die Verantwortung trägt?«

Bhagavan: »Selbstverständlich. Dieselben Schriften haben auch festgelegt, was der Mensch tun und was er lassen soll. Wenn der Mensch nicht verantwortlich ist, wozu wurden dann solche Regeln festgelegt? Du

sprichst von Gottes Bestimmung und dass alles ihr entsprechend geschieht. Wenn du Gott fragen würdest, weshalb es diese Schöpfung und das alles gibt, würde er dir antworten, dass dein *Karma* der Grund dafür ist. Wenn du an Gott glaubst und dass er alles vorherbestimmt, dann unterwirf dich ihm völlig und du bist alle Verantwortung los. Die andere Möglichkeit ist, dass du deine wahre Natur findest und auf diese Weise Freiheit erlangst.«

2.1.1946 Nachmittag

Bhagavan: »Die Leute halten Hingabe für einfach, weil sie sich vorstellen, dass sie frei sind und tun können, was sie wollen, wenn sie einmal das Lippenbekenntnis: ›Ich gebe mich hin‹ abgelegt und ihre Last dem Herrn überlassen haben. Aber Tatsache ist, dass du weder Vorlieben noch Abneigungen haben kannst, wenn du dich hingeeben hast. Dein Eigenwille verschwindet vollkommen und der Wille des Herrn tritt an seine Stelle. Dieser Tod des Egos ist nicht von *Jnana* verschieden. Welchen Weg du auch immer einschlägst, du musst zu *Jnana* bzw. zur Einheit kommen.«

Frage: »Wie soll ich mit meinen Leidenschaften umgehen? Soll ich sie kontrollieren oder befriedigen? Wenn ich Bhagavans Methode folge und frage: ›Wem gehören die Leidenschaften an?‹, sterben sie nicht ab sondern verstärken sich noch.«

Antwort: »Das macht lediglich deutlich, dass du meine Methode nicht richtig anwendest. Der Weg ist, den Ursprung aller Leidenschaften zu finden. Finde die Quelle, wo sie entspringen, und werde sie los. Wenn du die Leidenschaften kontrollierst, sind sie für den Augenblick unterdrückt, tauchen aber wieder auf. Wenn du sie befriedigst, sind sie nur für den Augenblick befriedigt und verlangen dann wieder nach Erfüllung. Wenn man die Wurzel der Wünsche ausreißen will, indem man sie befriedigt, ist das so, als wolle man ein Feuer löschen, indem man Benzin hineinschüttet. Der einzige Weg ist, die Wurzel der Wünsche ausfindig zu machen und sie auf diese Weise zu entfernen.«

Ein anderer Besucher fragte: »Wenn ich der Suche ›Wer bin ich?‹ nachgehe, schlafe ich ein. Was soll ich tun?«

Bhagavan: »Halte an der Erforschung fest, solange du wach bist. Das reicht völlig aus. Wenn du Erforschung übst bis du einschläfst, wird sie

sich auch während des Schlafes fortsetzen. Nimm sie wieder auf, sobald du aufwachst.«

5.1.1946 Nachmittag

Als ich in die Halle kam, beantwortete Bhagavan gerade eine Frage: »Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Traum und dem Wachzustand, außer dass der Traum kurz ist und der Wachzustand lang. Beide entstehen aus dem Geist. Weil der Wachzustand lang dauert, glauben wir, dass er unser wirklicher Zustand ist. Tatsache ist aber, dass unser wahrer Zustand das ist, was zuweilen *Turiya* oder der ›Vierte Zustand‹ genannt wird. Er ist immer wie er ist und weiß nichts von den drei anderen Zuständen: Wachen, Traum und Tiefschlaf. Da wir von drei Zuständen sprechen, sprechen wir auch von einem ›Vierten Zustand‹. Doch in Wirklichkeit handelt es sich dabei um keinen Zustand, sondern um das wirkliche, natürliche Sein des Selbst. Wenn wir das verstanden haben, wissen wir, dass er kein ›Vierter Zustand‹ als solcher ist, da ein ›Vierter Zustand‹ wiederum relativ wäre, sondern er ist jenseits von den drei Zuständen, überschreitet sie und wird deshalb so genannt.«

11.1.1946 Nachmittag

Ein anderer Besucher fragte Bhagavan: »Was ist der Unterschied zwischen dem Geist und dem Selbst?«

Bhagavan: »Es gibt keinen Unterschied. Der Geist, der sich nach innen wendet, ist das Selbst. Wendet er sich nach außen, wird er zum Ego und der ganzen Welt. Baumwolle, die zu Kleidungsstücken verarbeitet wurde, geben wir verschiedene Namen. Gold, aus dem Schmuck gemacht wurde, ebenso. Aber alle Kleidungsstücke sind Baumwolle und aller Schmuck ist Gold. Das Eine ist wahr, die vielen Dinge sind lediglich Namen und Formen. Aber der Geist existiert nicht unabhängig vom Selbst, d.h. er hat keine unabhängige Existenz. Das Selbst existiert ohne den Geist, aber der Geist nie ohne das Selbst.«

31.1.1946 Vormittag

Ein Besucher: »Bhagavan hat heute früh zu mir gesagt, dass man keinen Frieden haben kann, solange man die Wirklichkeit nicht erkennt. Was ist diese Wirklichkeit?«

Bhagavan: »Das, was immer besteht, ist die Wirklichkeit. Sie ist Friede. Friede ist ein anderer Name dafür.«

Besucher: »Wie kann man sie erlangen? Wie kann man Frieden haben?«

Bhagavan: »Wie ich bereits gesagt habe ist das, was ist, Friede. Wir müssen nur still sein. Friede ist unsere wahre Natur. Wir verderben ihn. Damit müssen wir aufhören. Wir müssen den Frieden nicht neu erfinden. In der Halle ist Raum. Wir füllen den Raum mit verschiedenen Gegenständen. Wenn wir Platz wollen, müssen wir nur die Gegenstände entfernen. Wenn wir allen Müll, alle Gedanken aus unserem Geist entfernen, wird der Friede offenkundig. Das, was den Frieden zerstört, muss entfernt werden. Friede ist die einzige Wahrheit.«

15.3.1946

Ein Besucher stellte Bhagavan mehrere Fragen. Bhagavan antwortete: »*Muki*, die Befreiung, ist unsere Natur. Sie ist ein anderer Name für uns. Es ist schon seltsam, dass wir Befreiung wollen. Es ist wie wenn jemand, der im Schatten ist, ihn freiwillig verlässt und in die Sonne geht. Er spürt die brennende Hitze, strengt sich an, wieder in den Schatten zu kommen und frohlockt dann: ›Wie wohltuend ist doch der Schatten! Nach allem habe ich den Schatten erreicht!‹ Wir tun genau dasselbe. Wir sind von der Wirklichkeit nicht verschieden, doch wir glauben, dass wir uns von ihr unterscheiden, d.h. wir erschaffen das Empfinden von Verschiedenheit. Dann machen wir intensive spirituelle Übungen, um dieses Gefühl loszuwerden und die Einheit zu erfahren. Wozu erschaffen wir das Empfinden der Verschiedenheit, um es dann wieder zu zerstören?«

22.3.1946 Nachmittag

Swami Sambuddhananda von der Ramakrishna Mission in Bombay zitierte einen Vers aus der Bhagavad Gita, in dem es heißt, dass von tausend Menschen nur einer siegt und die Wahrheit versteht. Bhagavan schwieg. Als der Swami auf einer Antwort bestand, fragte ihn Dr. Masalawala: »Warum willst du das wissen?«

Swami: »Ich glaube, dass unser Bhagavan die Selbstverwirklichung erlangt hat. Solche Menschen sind lebende *Upanishaden*. Deshalb will ich aus seinem Mund sein Erlebnis der Selbstverwirklichung hören. Warum mischst du dich ein und lenkst von meiner Frage ab?«

Bhagavan: »Du glaubst also, dass ich Selbstverwirklichung erlangt habe. Was meinst du mit ›Selbstverwirklichung‹? Was stellst du dir darunter vor?«

Dem Swami gefiel die Gegenfrage nicht, aber nach einiger Zeit antwortete er: »Ich meine damit den *Atman*, der im Höchsten *Atman* (*Brahman*) aufgeht.«

Bhagavan: »Wir wissen nichts über den Höchsten *Atman* oder die universelle Seele. Doch wir wissen, dass wir existieren. Keiner bezweifelt, dass er existiert, aber man kann die Existenz Gottes bezweifeln. Wenn man die Wahrheit oder die Quelle seiner selbst findet, ist das alles, was nötig ist.«

Swami: »Deshalb sagt Bhagavan: ›Erkenne dich selbst.««

Bhagavan: »Selbst das ist nicht richtig. Wenn wir davon sprechen, das Selbst zu erkennen, müsste es zwei Selbste geben, ein erkennendes und ein erkanntes Selbst sowie den Prozess des Erkennens. Der Zustand, den wir ›Verwirklichung‹ nennen, ist einfach, sich selbst zu sein und nicht etwas zu wissen oder zu werden. Wenn man verwirklicht hat, ist man das, was einzig ist und was immer schon war. Man kann es nicht beschreiben, sondern nur sein. Wir reden leichthin von Selbstverwirklichung, da es keinen besseren Begriff dafür gibt. Aber wie soll man das verwirklichen oder wirklich machen, was allein wirklich ist? Wir alle verwirklichen das Unwirkliche, indem wir es für wirklich halten. Diese Angewohnheit müssen wir aufgeben. Jede spirituelle Übung, gleichgültig welcher Lehre sie folgt, ist nur dazu gedacht. Wenn wir damit aufhören, das Unwirkliche für wirklich zu halten, bleibt allein die Wirklichkeit übrig, und die sind wir.«

Swami: »Diese Erläuterung ist in Bezug auf *Advaita* richtig. Aber es gibt auch noch andere Schulen, die für die Selbstverwirklichung das Verschwinden der Dreiheit von Erkennendem, Erkanntem und Erkennen nicht voraussetzen. Es gibt Schulen, die an die Existenz von zwei oder sogar drei ewigen Wesenheiten glauben. So ist es zum Beispiel bei *Bhakta*. Um *Bhakti* zu tun, muss es einen Gott geben.«

Bhagavan: »Wer hat etwas dagegen, wenn ein Mensch Gott verehrt, so lange er einen getrennten Gott braucht? Durch *Bhakti* entwickelt er sich und kommt zu dem Empfinden, dass Gott allein existiert und er, der Verehrer, nicht zählt. Er kommt an den Punkt, an dem er sagt: ›Nicht ich, sondern Du. Nicht mein, sondern Dein Wille.‹ Beim *Bhakti*-Weg spricht man dann von völliger Hingabe. Indem das Ego ausgelöscht wird, erlangt man das Selbst. Wir brauchen nicht darüber zu streiten, ob es zwei

oder mehrere Wesenheiten gibt oder nur eine. Selbst jene, die den *Bhakti*-Weg und *Dvaita* vertreten, lehren völlige Hingabe. Tu das zuerst und sieh dann, ob es nur ein Selbst oder zwei bzw. mehrere Wesenheiten gibt. Was auch immer gelehrt wird, um der unterschiedlichen Aufnahmefähigkeit der Menschen zu entsprechen - die Wahrheit ist, dass der Zustand der Selbstverwirklichung jenseits der Dreiheit ist. Das Selbst ist nichts, dem *Jnana* oder *Ajnana* zugeschrieben werden kann. Es ist jenseits von *Ajnana* und *Jnana*. Das Selbst ist das Selbst. Das ist alles, was man von ihm sagen kann.«

Swami: »Was ist das beste Mittel, um Selbstverwirklichung zu erlangen?«

Bhagavan: »›Ich bin‹ ist die einzig beständige, unmittelbare Erfahrung eines jeden. Nichts ist so unmittelbar, wie ›ich bin‹. Was die Leute als unmittelbar bezeichnen, wie etwa die Sinneserfahrungen, ist weit davon entfernt, unmittelbar zu sein. Nur das Selbst ist es. Unmittelbarkeit ist ein anderer Name für das Selbst. Deshalb muss man lediglich Selbstanalyse betreiben und dieses ›ich bin‹ sein. ›Ich bin‹ ist die Wirklichkeit. ›Ich bin dies oder das‹ ist unwirklich. ›Ich bin‹ ist die Wahrheit und ein anderer Name für das Selbst. ›Ich bin Gott‹ entspricht dagegen nicht der Wahrheit.«

Swami: »Der *Bhakta* braucht einen Gott, den er verehren kann. Muss man ihm sagen, dass es keinen Verehrer und kein Verehrtes gibt, sondern nur das Selbst?«

Bhagavan: »Natürlich braucht er für sein *Sadhana* Gott. Aber das *Sadhana* kann selbst auf dem *Bhakti*-Weg nur mit der völligen Hingabe enden. Was anderes bedeutet es als die Auslöschung des Egos im unveränderlichen Selbst? Welchen Weg man auch wählt, man kann dem ›Ich‹ nicht entkommen. Es ist das ›Ich‹, das selbstlos handelt, das sich nach Einheit mit dem Herrn sehnt, von dem es sich getrennt fühlt, das spürt, dass es von seiner wahren Natur abgewichen ist usw. Wir müssen die Quelle dieses ›Ich‹ ausfindig machen, dann sind alle Fragen gelöst. Obwohl die Bhagavad Gita alle Wege akzeptiert, sagt sie doch, dass der *Jnani* der beste *Karma Yogi*, *Bhakta* und der höchste *Yogi* ist.«

12.4.1946 Nachmittag

Frage 4: »Wie geht man am besten mit den Wünschen um? Indem man versucht sie loszuwerden, sie befriedigt oder sie unterdrückt?«

Bhagavan: »Wenn man einen Wunsch loswerden kann, indem man ihn befriedigt, schadet es nichts, solch einen Wunsch zu befriedigen. Aber Wünsche werden normalerweise nicht dadurch beseitigt, indem man sie erfüllt. Der Versuch, sie auf diese Weise loszuwerden, ist, als wollte man mit Alkohol ein Feuer löschen. Auch gewaltsame Unterdrückung ist nicht das geeignete Mittel, da das Unterdrückte früher oder später gewaltsam aufwacht, was zu unerwünschten Konsequenzen führt. Der richtige Weg, einen Wunsch loszuwerden, ist herauszufinden, wer diesen Wunsch hat. Was ist seine Quelle? Wenn man das herausfindet, ist der Wunsch entwurzelt und wird nicht mehr auftauchen und heranwachsen. Kleine Wünsche wie zu essen, zu trinken und zu schlafen oder sich zu erleichtern kannst du ohne Probleme erfüllen, obwohl auch sie zu den Wünschen gehören. Sie prägen sich nicht als *Vasanas* ein, die zu weiteren Geburten führen. Diese Handlungen sind nötig, um das Leben aufrecht zu erhalten und führen zu keinen Neigungen. Eine allgemeine Regel ist, dass es nichts schadet, sich einen Wunsch zu erfüllen, wenn die Erfüllung nicht zu weiteren Wünschen führt, indem sie Neigungen im Geist erschafft.«

8.5.1946

Sadhu: »Muss ich ›Wer bin ich?‹ ständig wiederholen wie ein *Mantra*?«

Bhagavan: »Nein. ›Wer bin ich?‹ ist kein *Mantra*. Es bedeutet, dass du herausfinden musst, wo in dir der Ich-Gedanke entsteht, der die Quelle aller anderen Gedanken ist. Aber wenn du diesen Weg der Ergründung als zu schwierig empfindest, kannst du auch ›ich, ich‹ wiederholen. Das führt zum selben Ziel. Man kann ohne weiteres ›ich‹ als ein *Mantra* benutzen. ›Ich‹ ist der erste Name Gottes. Gott ist überall, aber es ist schwer, das zu begreifen. Deshalb heißt es in den Schriften: »Gott ist überall, auch in dir. Du bist *Brahman*.« Erinner dich daran, dass du *Brahman* bist. Die Wiederholung von ›ich‹ wird dich allmählich zu dieser Erkenntnis führen.«

Ein junger Mann fragte: »Wenn ich in meinem *Sadhana* den gedankenfreien Zustand erreiche, bin ich glücklich. Manchmal habe ich aber auch eine vage Furcht, die ich nicht recht beschreiben kann.«

Bhagavan: »Du kannst alles mögliche erfahren, aber du solltest dich damit nie zufrieden geben. Ob du nun glücklich bist oder Angst hast, frage dich, wer dieses Glück oder diese Angst empfindet und mach mit deinem *Sadhana* weiter, bis beides, Glück und Furcht, überwunden sind,

alle Zweiheit aufhört und nur noch die Wirklichkeit übrig bleibt. Es ist nicht falsch, wenn man solche Dinge erfährt, aber man darf es nie dabei belassen. Du darfst dich zum Beispiel nie mit der Wonne von *Laya* zufrieden geben, wenn die Gedanken bezwungen sind, sondern musst weitermachen, bis jede Dualität aufhört.«

23.5.1946

Am Nachmittag antwortete Bhagavan auf eine Frage, die Herr Poonja gestellt hatte: »Erkenne, wo im Körper sich das Ich erhebt. Allerdings ist es nicht ganz richtig zu sagen, dass das Ich vom Herzen auf der rechten Brustseite aufsteigt und dort wieder untergeht. Das Herz ist ein anderer Name für die Wirklichkeit und ist weder innerhalb noch außerhalb des Körpers. Für das Herz kann es kein Innen und Außen geben, da es das einzige ist, was existiert. Ich meine mit dem Herzen nicht das physische Organ oder irgendein Nervengeflecht. Solange man sich mit dem Körper identifiziert und glaubt, dass man der Körper ist, muss man erkennen, wo im Körper sich der Ich-Gedanke erhebt und wohin er wieder eingeht. Es muss das Herz auf der rechten Brustseite sein, da jeder, gleichgültig welcher Rasse und Religion er angehört und in welcher Sprache er ›Ich‹ sagt, auf diese Stelle deutet, wenn er sich selbst meint. Da das weltweit so ist, muss es der Ort sein. Wenn man das Auftauchen des Ich-Gedankens beim Aufwachen und sein Verschwinden beim Einschlafen aufmerksam beobachtet, kann man erkennen, dass es im Herzen auf der rechten Brustseite geschieht.«

28.06.1946

Am Nachmittag gab Khannas Frau Bhagavan einen Zettel, auf den sie geschrieben hatte: »Bhagavan, ich bin nicht in den Schriften bewandert und ich finde die Methode der Selbstergründung für mich zu schwierig. Ich habe sieben Kinder und jede Menge Hausarbeit. Das lässt mir wenig Zeit zum Meditieren. Ich bitte Bhagavan um eine einfachere Methode.«

Bhagavan: »Es ist keine Gelehrsamkeit und keine Kenntnis der Schriften nötig, um das Selbst zu erkennen, da kein Mensch einen Spiegel braucht, um von sich zu wissen. Alles Wissen muss schließlich als Nicht-Selbst aufgegeben werden. Hausarbeit und die Sorge für die Kinder ist kein Hindernis. Wenn du auch nichts anderes tun kannst, dann sage beständig im Stillen ›ich, ich‹ zu dir selbst, was immer du tust, ob du sitzt, stehst oder gehst, wie es in ›Wer bin ich?‹ empfohlen wird.² ›Ich‹ ist der

Name Gottes. Es ist das erste und größte aller *Mantra*. Selbst OM ist im Vergleich dazu zweitrangig.«

Khanna: »Gibt es eine Vorsehung? Wenn alles vorherbestimmt ist, sind dann Gebet und Anstrengung überhaupt von Nutzen oder sollen wir einfach nichts tun?«

Bhagavan: »Es gibt nur zwei Wege, das Schicksal zu überwinden und von ihm unabhängig zu sein. Der eine Weg ist zu erforschen, wer dem Schicksal unterworfen ist und zu entdecken, dass nur das Ego und nicht das Selbst gebunden ist und dass das Ego nicht existiert. Der andere Weg ist, das Ego zu töten, indem man sich völlig dem Herrn unterwirft. Man erkennt seine Hilflosigkeit und sagt beständig: ›Nicht ich, sondern Du, oh Herr!‹, gibt jedes Empfinden von ›ich‹ und ›mein‹ auf und überlässt es dem Herrn, mit einem zu tun, was er will. Die Hingabe ist nicht vollständig, solange der Verehrer etwas vom Herrn will. Wahre Hingabe ist die Liebe zu Gott einzig um der Liebe willen, nicht einmal um der Befreiung willen. Oder anders gesagt: die völlige Auslöschung des Ego ist nötig, um das Schicksal zu überwinden, ob das nun durch die Selbstergründung oder durch den Weg der Hingabe geschieht.«

3.7.1946

Besucher: »Wie weiß man, dass man wirklich Selbstverwirklichung erlangt hat und es nicht die Vorstellung eines Wahnsinnigen ist, der glaubt, Napoleon zu sein?«

Bhagavan: »In gewissem Sinn ist das Sprechen von Selbstverwirklichung tatsächlich eine Täuschung. Nur weil die Leute fälschlicherweise das Nicht-Selbst für das Selbst und das Unwirkliche für das Wirkliche halten, muss man es ihnen durch eine andere Täuschung, nämlich die der sogenannten Selbstverwirklichung abgewöhnen. Das Selbst ist immer das Selbst. Man kann es nicht verwirklichen. Wer könnte was verwirklichen und wie, wenn nur das Selbst und nichts als das Selbst existiert?«

18.7.1946

S.P. Tayal: »Was soll ich tun, um dem Drängen der Gedanken und Wünsche zu entkommen? Wie soll ich mein Leben ordnen, um Kontrolle über meine Gedanken zu bekommen?«

Bhagavan: »Je mehr du dich im Selbst festigst, desto mehr fallen andere Gedanken von selbst ab. Der Geist ist lediglich ein Bündel von Gedanken und der Ich-Gedanke ist der Wurzelgedanke. Wenn du erkennst, wer dieses ›Ich‹ ist und woher es kommt, gehen alle anderen Gedanken im Selbst unter.

Ein geregeltes Leben, wie immer zur selben Zeit aufzustehen, zu baden, *Mantra-Japa* zu üben, Rituale zu befolgen usw. ist für die Leute gedacht, die sich nicht zur Selbstergründung hingezogen fühlen oder dazu nicht in der Lage sind. Aber für jene, die diese Methode üben können, sind alle Regeln und Übungen unnötig.«

4.10.1946

D.S. Sarma fragte Bhagavan: »In der westlichen Mystik spricht man von drei Stufen: Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung. Gab es in Bhagavans Leben so etwas wie Reinigung, was unserem *Sadhana* entspricht?«

Bhagavan: »Ich habe nie irgendeine geistliche Übung (*Sadhana*) befolgt. Ich wusste nicht einmal, was *Sadhana* überhaupt bedeutet. Erst viel später erfuhr ich, was es beinhaltet und wie viele Arten es davon gibt. Nur wenn es ein Objekt oder etwas von mir Verschiedenes gegeben hätte, hätte ich daran denken können. Nur wenn es ein Ziel zu erreichen gegeben hätte, hätte ich *Sadhana* üben müssen, um es zu erreichen. Aber es gab nichts, was ich erlangen wollte. Jetzt sitze ich mit geöffneten Augen da. Damals hatte ich sie geschlossen. Das ist der ganze Unterschied. Ich befolgte auch damals kein *Sadhana*. Als ich mit geschlossenen Augen da saß, sagten die Leute, ich sei in *Samadhi*. Weil ich nicht sprach, sagten sie, ich befolge *Mauna*. In Wirklichkeit tat ich aber gar nichts. Eine höhere Macht hatte mich ergriffen, und ich war völlig in ihrer Hand.

Die Schriften sprechen von Hören, Reflexion, ununterbrochener Kontemplation, *Samadhi* und Selbstverwirklichung. Doch da wir immer verwirklicht sind, was könnte man dann noch verwirklichen? Wir bezeichnen diese Welt als wirklich und direkt. Was sich verändert, was entsteht und wieder vergeht, ist nicht wirklich. Aber wir bezeichnen es als wirklich. Dagegen existieren wir immer, und nichts kann unmittelbarer und direkter erfahrbar sein als wir selbst. Und doch sagen wir, dass wir durch all diese spirituellen Übungen das Wirkliche erlangen müssen. Es gibt nichts Seltsameres. Das Selbst wird nicht dadurch erlangt, indem man etwas tut, sondern indem man still ist und das ist, was man ist.«

24.11.1946

Frau Chenoy aus Bombay hatte das Büchlein ›Wer bin ich?‹ gelesen und fragte Bhagavan, ob es richtig sei, sich zu fragen: ›Wer bin ich?‹ und sich dann zu sagen, man sei nicht der Körper, sondern der Geist, ein Funke der göttlichen Flamme.

Bhagavan sagte zunächst: »Du kannst es so machen wie es dir zusagt. Es ist in Ordnung.«

Dann aber meinte er: »Am Anfang, wenn du dich noch mit dem Körper identifizierst, glaubst du, dass du von Gott bzw. der Wirklichkeit getrennt bist. Du hältst dich für eine Verehrerin, Dienerin oder Liebende Gottes. Das ist die erste Stufe. Auf der nächsten Stufe hältst du dich für ein Funke des göttlichen Feuers oder ein Strahl der göttlichen Sonne. Auch dann ist noch das Gefühl von Verschiedenheit und das Empfinden, der Körper zu sein, vorhanden. Der dritte Zustand stellt sich ein, wenn all diese Unterschiede nicht mehr bestehen und du verstehst, dass nur das Selbst existiert.

Es gibt ein Ich, das kommt und geht und ein anderes Ich, das immer existiert und da ist. Solange das erste Ich existiert, besteht das Empfinden, der Körper zu sein und das Gefühl der Getrenntheit. Erst wenn dieses Ich stirbt, offenbart sich das Selbst. Dieses erste Ich existiert zum Beispiel nicht im Tiefschlaf. Du bist dir im Tiefschlaf des Körpers und der Welt nicht gewahr. Erst wenn du erwachst und dieses Ich sich wieder erhebt, wirst du dir des Körpers und der Welt gewahr, während du im Tiefschlaf einfach nur existierst. Wenn du aufgewacht bist, kannst du sagen: ›Ich habe gut geschlafen.‹ Du bist jetzt derselbe als im Tiefschlaf. Du sagst nicht, dass das Ich im Tiefschlaf ein anderes Ich als jetzt im Wachzustand gewesen sei. Dieses Ich, das immer gegenwärtig ist und nicht kommt und geht, ist die Wirklichkeit. Das andere Ich, das im Schlaf verschwindet, ist dagegen unwirklich. Man sollte im Wachzustand diesen Zustand verwirklichen, der jeder unbewusst im Tiefschlaf erfährt, wenn das kleine Ich verschwindet und nur das wahre Ich bestehen bleibt.«

Frau Chenoy: »Aber wie soll man das machen?«

Bhagavan: »Durch die Erforschung, von wo und wie sich dieses kleine Ich erhebt. Es ist die Wurzel aller Gedanken. Wenn du erforscht, woher es kommt, verschwindet es.«

Frau Chenoy: »Soll ich die Frage ›Wer bin ich?‹ dann nicht damit beantworten, indem ich mir sage: ›Ich bin nicht dieser Körper, sondern der Geist?‹«

Bhagavan: »Nein. Die Erforschung ›Wer bin ich?‹ bedeutet die Erforschung, wo im Körper dieser Ich-Gedanke entsteht. Wenn du dich auf die Erforschung dieses Ich-Gedankens, der der Ursprung aller anderen Gedanken ist, konzentrierst, werde alle Gedanken vernichtet und das Selbst bzw. das große Ich bleibt übrig. Du erlangst dadurch nichts Neues und kommst auch nicht irgendwo an, wo du nie zuvor gewesen bist. Wenn alle anderen Gedanken, die das Selbst verbergen, beseitigt werden, erstrahlt das Selbst von sich aus.«

Frau Chenoy bezog sich auf die Aussage im Buch ›Wer bin ich?‹: »Selbst wenn du immerfort ›ich, ich‹ wiederholst, führt dich das zum Selbst bzw. zur Wirklichkeit«. Sie wollte wissen, ob man nicht lieber das tun sollte.

Ich erklärte ihr: »In dem Buch steht, dass man der Methode der Ergründung folgen soll, die darin besteht, seinen Geist nach innen zu wenden und herauszufinden, wo das Ich, das die Wurzel aller Gedanken ist, entsteht. Wenn man dazu nicht in der Lage ist, kann man einfach ›ich, ich‹ wiederholen, wie das *Mantra* ›*Krishna*‹ oder ›*Rama*‹, das die Leute in ihrem *Japa* benutzen. Dadurch konzentriert man sich auf einen Gedanken, indem man alle anderen Gedanken ausschließt. Schließlich stirbt auch dieser Gedanke.«

Frau Chenoy fragte mich: »Ist es von irgendeinem Nutzen, wenn man ›ich, ich‹ rein mechanisch wiederholt?«

Ich: »Wenn man ›ich‹ oder ein anderes Wort wie ›*Krishna*‹ benutzt, hat man eine Vorstellung von dem Gott, dessen Namen man ausspricht, vom Ich oder was immer man benutzt. Wenn jemand beständig ›*Rama*‹ oder ›*Krishna*‹ wiederholt, kann er dabei nicht an einen Baum denken.«

Bhagavan: »Jetzt denkst du daran, eine Anstrengung zu unternehmen und ›ich, ich‹ oder ein anderes *Mantra* zu benutzen und zu meditieren. Aber wenn du die letzte Stufe erreicht hast, geht die Meditation ohne jegliche Anstrengung deinerseits weiter. Du kommst nicht mehr von ihr los und kannst sie nicht mehr verhindern, denn Meditation, *Japa* oder wie immer du es nennst, ist deine wahre Natur.«

31.12.1946

Besucher: »Welches ist das richtige Lebenskonzept?«

Bhagavan: »Wenn du weißt, wer diese Frage stellt, wird alles klar sein. Was meinst du mit Leben, richtiges Konzept und wer bist du?«

Besucher: »Ich bin ein Mensch. Ich möchte wissen, welches das richtige Lebenskonzept ist, damit ich danach leben kann.«

Bhagavan: »Das Leben des Menschen ist was es ist. Das, was ist, ist. Die ganzen Probleme entstehen erst, wenn man ein Konzept hat. Dann kommt der Geist mit seinem Konzept und die ganzen Probleme entstehen. Wenn du so bist wie du bist, ohne einen Geist mit seinen Konzepten über verschiedene Dinge, ist mit dir alles in Ordnung. Nur wenn du die Quelle des Geistes suchst, werden alle Fragen sich lösen.«

Ein anderer Besucher fragte: »Ist richtiges Benehmen nicht ausreichend, um Befreiung zu erlangen?«

Bhagavan: »Befreiung für wen? Wer will Befreiung? Und was ist richtiges Benehmen? Was ist überhaupt Benehmen? Und was ist richtig? Wer kann beurteilen, was richtig und was falsch ist? Aufgrund früherer Eindrücke hält jeder das eine oder andere für richtig. Nur wenn man die Wirklichkeit erkennt, weiß man auch, was richtig ist. Deshalb ist es das Beste herauszufinden, wer diese Befreiung will. Wenn man das Ego zu seinem Ursprung zurückverfolgt, ist das richtige Benehmen.«

Diese Antwort stellte den Besucher nicht zufrieden und er fragte, ob Riten und gute Taten nicht zur Befreiung führen würden.

Bhagavan: »Die heiligen Schriften sagen es. Wer bezweifelt, dass gutes Benehmen nicht gut ist und nicht allmählich zum Ziel führt? Gutes Benehmen und gute Taten reinigen den Geist. Der reine Geist erlangt *Jnana*, was dasselbe ist, wie wenn du von Befreiung sprichst. Schließlich muss man *Jnana* erlangen, das heißt das Ich muss in seine Quelle zurückgeführt werden. Wem das jedoch nicht zusagt, der erlangt durch gute Taten einen reinen Geist. Der reine Geist führt zu richtigem Verständnis bzw. zu *Jnana* und er erlangt auf diese Weise schließlich die Befreiung.«

1 Der Engländer Major Chadwick lebte seit 1935 im Ramanashram.

2»Was im Körper als Ich [Ego-Ich] aufsteigt, ist nichts anderes als der Geist. Wenn du untersuchst, wo im Körper sich der Ich-Gedanke zuerst manifestiert, wird offensichtlich, dass es im Herzen geschieht, denn das Herz ist die Geburtsstätte des Geistes. Selbst wenn wir beständig ›ich-ich‹ denken, werden wir zu jenem Ort (i.e. dem Herzen) geführt.« in ›Wer bin ich?‹, S. 18

Glossar

Advaita

Nicht-Zweiheit, d.h. das Absolute ist nicht zwei; die Grundlehre des *Vedanta*

Ajnana

Unwissenheit, Nicht-Erkennen

Ajnani

Unwissender, Ggs. von *Jnani*,

Ashram

urspr. die aus religiösen Übungen stammende Mühe; Ort dieser Übungen, Wohngemeinschaft um einen Guru; Lebensweise

Atma Vichara

Suche nach dem Selbst

Atman

das Selbst eines Wesens, innerstes Prinzip der menschlichen Person, Seele; urspr.: Lebenshauch (Atem)

Bhagavad Gita

oder kurz: Gita; Gesang des Erhabenen; spirituelles Lehrgedicht aus 700 Versen; Dialog zwischen *Krishna* und Arjuna

Bhagavan

der Erhabene, der Heilige; ist sowohl als Anrede einer Gottheit als auch als Anrede des Gurus gebräuchlich. In ihr drückt sich die besondere Verehrung des Schülers seinem Meister gegenüber aus. Sri Ramana hat diese Anrede ihm gegenüber weder selbst vorgeschlagen, noch ihr je widersprochen.

Bhakta

einer, der *Bhakti* übt; einer, der Gott (oder Gott in Gestalt des Gurus) liebt und ihm völlig hingegen ist

Bhakti

Teilhabe, Hingabe; bezeichnet besonders die religiöse Liebe und Hingabe an Gott

Dreiheit zusammengesehen wird. Der Kult dieses Gottes ist im Gegensatz zum *Shiva*- und *Vishnu*-Kult ausgestorben.

Brahman

die Wurzel *brh* bedeutet Stärke, Intensität, Urgrund des allgemeinen Seins, das Wesentliche in allen Dingen, das Absolute ohne greifbare Gestalt. *Brahman* und *Atman* sind letztlich eins, so die Lehre der *Upanishaden*, des *Vedanta* und auch Ramana Maharshis. Das Absolute ist *Sat-Chit-Ananda* (Sein – Bewusstsein – Seligkeit).

Dhyana

Meditation, Kontemplation

Dvaita

Zweiheit; Ggs. von *Advaita*

Ganesha(n)

Elefantengott, Sohn von *Shiva* und *Parvati*

Japa

Flüstern, gemurmertes Gebet; v. a. das unablässige Wiederholen eines Gottesnamens oder *Mantras*, um den Geist zu beruhigen und zu fixieren

Jnana

Erkenntnis, Wissen

Jnani

einer, der das Ziel des *Jnana-Yoga*, nämlich die Verwirklichung durch Erkenntnis erlangt hat

Krishna

Wiedergeburt von *Vishnu*; Lehrender in der *Bhagavad Gita*

Mantra/Mantren

eine kurze Formel aus den heiligen Schriften, ein Wort oder nur eine Silbe. Das *Mantra* wird ständig wiederholt (s. a. *Japa*).

Mukti

Befreiung, Erlösung aus dem Kreislauf von Geburt, Tod und Wiederverkörperung

Rama

7. Inkarnation von *Vishnu*, berühmter Held der Hindu-Mythologie

Sadhana

Anstrengung, die methodische geistliche Übung

Samadhi

Versenkung im Selbst, höchster Zustand der Meditation, Zustand der inneren Versenkung, während der die Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt verloren ist; auch Bezeichnung für den leiblichen Tod und das Grab des Toten

Turiya

der sog. ›Vierte Zustand,‹ der jenseits der drei Zustände von Wachen, Träumen und Tiefschlaf ist

Upanishaden

Geheimlehren, Basistexte des *Vedanta*. Die ältesten *Upanishaden* entstanden etwa 800-700 v. Chr.

Vasanas

aus früheren Gedanken, Wünschen und Handlungen entstandene latente Tendenzen im Gemüt

Vichara

Suche, Erforschung; hier i. S. von *Atma Vichara*, Selbsterforschung

Vedanta

Ende und zugleich Erfüllung der Veden; Lehre der Upanishaden

Literatur

Ebert, Gabriele: Ramana Maharshi: Sein Leben. – 2. Aufl., Norderstedt, 2010

K. Lakshmana Sarma: Maha Yoga: Die Lehren Sri Ramana Maharshis. - Frankfurt am Main., 1958

Nagamma, Suri: Briefe aus dem Ramanashram. - Norderstedt, 2009

Ramana Maharshi: Gespräche des Weisen vom Berge Arunachala. – 2. Aufl. – Interlaken, 1984

Ramana Maharshi: Die Quintessenz der spirituellen Unterweisung (Upadesa Saram). – Norderstedt, 2007

Ramana Maharshi: Über die Wirklichkeit: 40 Verse mit Ergänzungsversen (Ulladu Narpadu mit Anubandham). - Norderstedt, 2009

Ramana Maharshi: »Wer bin ich?«: Der Übungsweg der Selbstergründung. – Norderstedt, 2008

Ramana-Info-Seite:

<http://ramana.info.googlepages.com/>



www.feedbooks.com
Food for the mind